

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 119 (1993)
Heft: 26

Vorwort: Editorial
Autor: Raschle, Iwan

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Was darf die Satire? — Alles.» Dieser Satz von Kurt Tucholsky, tausendfach zitiert, ist den meisten bekannt. Immer wieder berufen sich Kabarettistinnen und Kabarettisten sowie Autorinnen und Autoren satirischer Texte auf den Altmeister der Satire — und tun recht damit. Mit diesem einen Satz allein ist allerdings noch längst nicht alles gesagt, was Tucholsky vor über siebenzig Jahren in einem bemerkenswerten Aufsatz über die (deutsche) Satire geschrieben hat. «Satire beisst, lacht, pfeift und trommelt die grosse, bunte Landsknechtstrommel gegen alles, was stockt und träge ist ..., sie muss übertreiben und ist in ihrem tiefsten Wesen nach ungerecht. Sie bläst die Wahrheit auf, damit sie deutlicher wird, und sie kann gar nicht anders arbeiten als nach dem Bibelwort: Es leiden die Gerechten mit den Ungerechten.» Auf Seite 14 dieser Ausgabe veröffentlichen wir Kurt Tucholskys Plädoyer für eine angriffige Satire. Für die einen mag dieser Text eine Ergänzung zum eingangs zitierten Satz sein, eine Gelegenheit, für einmal nicht nur das Schlagwort, sondern auch den Kontext kennenzulernen. Andern hilft Tucholskys Aufsatz vielleicht, für ihren Geschmack «zu kritische» oder «zu böartige» Beiträge im **Nebelspalter** zu tolerieren. Satire muss angriffig und soll provokativ sein. Sie steht immer auf der anderen Seite der Macht und verschont vor allem eine «Bevölkerungsgruppe» nicht: die Mächtigen. Wer sich — als solcher — angegriffen fühlt oder sich als Schwacher solidarisch erklärt, soll — so schrieb Tucholsky — «nicht so kleinlich sein».

Nicht kleinlich ist Kathrin Betty Müller, Autorin des Aufrufs zur Demontage der Männer (Seite 12): Anders als die (wenigen) im «Schattenkabinett» versammelten Frauen will sie nicht länger im Schatten treten, sondern ruft zum Totalangriff auf die Männerbastion. Die Allmächtigen verdienen nichts anderes. Und jene, die sich im (Wind-)Schatten der Männermacht brav zum Gruppenbild der nichtregierenden Nebenregierung versammeln, auch nicht. Sollte der Aufruf von Kathrin Betty Müller von Erfolg gekrönt sein, könnten die Schattengewächse zusammen mit den Männern eine Nebenregierung bilden. Im Exil.

IWAN RASCHLE

Initiantinnen des Schattenkabinetts:
Im Schatten grosser Frauen Seite 11

Männer benutzen den Hintereingang:
Auf zum Kampf gegen die
Männerbastion Seite 12

Kurt Tucholsky:
Was darf Satire? Seite 14

Neuer Chefredaktor für die
Tagesschau Seite 16

Impressum, Briefe Seite 23

Titelblatt: Hörmen Schmutz

Der Weg ist das Ziel

«Es gibt einen Ort, wo der Erdboden glüht, ein Land, das mein Herz erwärmt und nie von mir lässt.» Pippo Pollina, im Nebizin porträtiert von Bänz Friedli. Seite 41

Brigitte Fries: Weltbild
Seite 27

